

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg.
Postkonten Nr. 404 49 Amt Rdn

Nummer 231

Verkehrsblätter Nr. 1

Laasphe, Samstag den 3. Oktober 1931

56. Jahrgang

Hindenburgs Geburtstag.

Glückwünsche der Reichsregierung.

Berlin, 2. Okt.

Reichspräsident von Hindenburg verbrachte seinen Geburtstag nicht, wie er ursprünglich beabsichtigte, außerhalb Berlins, sondern in der Reichshauptstadt. Es fanden jedoch keine besonderen Gratulationsempfänge statt. Vielmehr verlebte der Reichspräsident seinen Geburtstag im engeren Kreis seiner Familie und seiner Mitarbeiter. — Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Reichspräsidenten folgendes Glückwunschsreiben übersandt:

„Hochgeehrter Herr Reichspräsident! Zum heutigen Ehrenfest, an dem es Ihnen durch eine glückliche Vorbedeutung vergönnt ist, das 84. Jahr Ihres gelebten Lebens zu vollenden, beehre ich mich als Reichskanzler und zugleich im Namen der Reichsregierung, Ihnen die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Ich weiß mich eins mit der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes, wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß Sie ihm als Vorbild unermüdlicher Pflichttreue noch lange Jahre erhalten bleiben mögen.“

Auch das abgelaufene Lebensjahr hat von Ihnen, hochgeehrter Herr Reichspräsident, eine Fülle von Verantwortung und schwerster Entscheidung gefordert und unsern Vaterlande wirtschaftliche und politische Erschlüßerungen schwerster Art gebracht. Die Reichsregierung hofft jedoch, daß es unter Ihrer starken Führung gelingen möge, auch in Zukunft der großen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Möge Gott der Herr Ihnen, Herr Reichspräsident, die Kraft hierzu verleihen!

Mit verehrungsvollen Empfehlungen verbleibe ich, hochgeehrter Herr Reichspräsident,
Ihr in Treue ergebener
gez. Dr. Brüning.

Der Umbau des Unterstützungswesens.

Protest der Gemeinden gegen weitere Belastung der Krisenfürsorge.

Berlin, 2. Oktober.

Wie bereits bekannt, wird ab 5. Oktober die Höchstdauer der Unterstützungen aus der Arbeitslosenversicherung von 26 auf 20 Wochen und für die sogenannte berufstätigen Arbeitslosigkeit (Landwirtschaft, Baugewerbe usw.) auf 16 Wochen gekürzt. Die Einsparung, die auf diese Weise erzielt wird, soll die finanziellen Anforderungen sicherstellen, die bei einer Erwerbslosenzahl von 6,5 Millionen an die Versicherung herantraten.

Die Maßnahme wird bereits stark kritisiert, weil sie in der Praxis bedeutet, daß die Erwerbslosen früher als bisher der Krisenfürsorge anheimfallen. Da nun für die Krisenfürsorge auch die Gemeinden erhebliche Aufwendungen zu machen haben, erwächst den Gemeinden aus dieser Neuordnung eine Mehrbelastung, die sie aus eigenen Mitteln nicht tragen können.

Noch härterer Abbau war geplant!

Zu der Verkürzung der Bezugsdauer in der Erwerbslosenunterstützung erfährt man von sozialdemokratischer Seite folgendes: Es ist nicht richtig, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften von dieser Maßnahme übermüdet worden seien. Ursprünglich hatte die Reichsregierung beabsichtigt, an der Arbeitslosenversicherung durch den Vorstoß der Reichsanstalt drei Änderungen vornehmen zu lassen.

1. Sollten die Unterstütsungssätze allgemein auf die Höhe der Krisenfürsorge herabgedrückt werden;
2. Sollte darüber hinaus noch eine Verkürzung der Sätze für die Ledigen eintreten; und
3. war eine Verkürzung der Bezugsdauer von 26 auf 18 Wochen, für Saisonarbeiter auf 14 Wochen geplant.

Den Vorstellungen der Sozialdemokratie und der Freien Gewerkschaften sei es gelungen, die Regierung zum Verzicht auf die beiden ersten Pläne zu bewegen und die Herabsetzung der Bezugsdauer um zwei Wochen zu mildern. Außerdem werde die jetzige Maßnahme der Reichsanstalt ihre Ergänzung dadurch finden, daß die Bezugsdauer für die Krisenunterstützung entsprechend verlängert wird, so daß die Erwerbslosen nicht früher in die Wohlfahrtsverwaltung übergehen müssen als bisher.

Verlängerung der Krisenfürsorge.

Zu der von der Sozialdemokratie angekündigten Verlängerung der Bezugsdauer für die Krisenunterstützung erfährt man von zuständiger Stelle, daß im Reichsarbeitsministerium tatsächlich eine entsprechende Verordnung in Vorbereitung ist, die durch Verlängerung der Bezugsdauer der Krisenfürsorge den nach dem Beschluß der Reichsanstalt früher Ausgesteuerten einen Ausgleich verschaffen will. Gegenwärtig beträgt die allgemeine Dauer der Krisenfürsorge 32 Wochen. In besonderen Fällen, namentlich über 50 Jahre alte Personen, kann sie bis zu 39 Wochen verlängert werden.

Für berufstätige Arbeitslose tritt auf Grund der Notverordnung vom Juni zu den 32 oder 39 Wochen eine Verlängerung um sechs Wochen, so daß hier im allgemeinen die Laufdauer der Krisenfürsorge schon jetzt 38 bis 45 Wochen beträgt. Die geplante weitere Verlängerung der Krisenfürsorge wird voraussichtlich der Verkürzung der Bezugsdauer der Arbeitslosenversicherung entsprechen.

Freie Gewerkschaften und Reichsregierung

Ablehnung jedes Eingriffs in das Tarifrecht.

Berlin, 3. Okt. Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes trat unter dem Vorsitz von Leipziger zu seiner ersten Sitzung nach dem Frankfurter Gewerkschaftstongreß zusammen. Gegenstand der Beratungen waren in erster Linie die drohenden Verschlechterungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik und des Tarifrechtes sowie der Kampf um die Erhaltung der Löhne. Der stellvertretende Vorsitzende, Graßmann, erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes.

An den Bericht schloß sich eine sehr eingehende Aussprache, die einmütige Ablehnung jedes Eingriffs in das geltende Tarifrecht ergab. Die Behandlung der Arbeitszeitsfrage durch die Regierung habe sich zu einem offenen Skandal entwickelt. Die Gewerkschaften müßten auf dem strikten Verbot aller Überstunden, die ohne Frage in letzter Zeit stark zunehmen, bestehen und darüber hinaus das Ziel der 40-Stunden-Woche mit Entschiedenheit verfolgen. Nach Abschluß der Aussprache ging Leipziger auf den Besuch von Laval und Briand in Berlin ein.

Regierung verweigert Auskunft.

Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen und Mieterschutz.

Berlin, 2. Okt.

Im Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen verlas der Vorsitzende Lude (D.P.) ein Schreiben der Reichskanzler, worin auf das Ersuchen des Ausschusses Bezug genommen wird, daß Vertreter des Reichsjustizministeriums und des Reichsaussenministeriums im Ausschuß darüber Auskunft geben sollen, ob und welche Maßnahmen auf dem Gebiete des Wohnungswesens von der Reichsregierung für die nächste Zeit in Aussicht genommen seien.

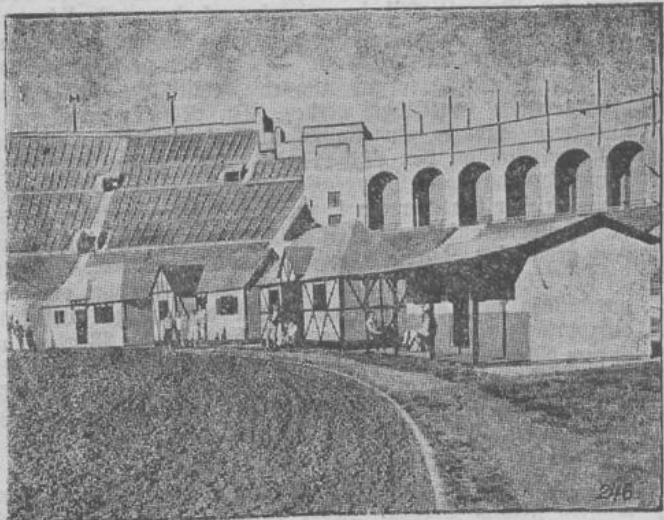
Im Hinblick darauf, daß diese Frage im Augenblick Gegenstand von Erörterungen innerhalb der Reichsregierung ist, hielt es der Reichskanzler im Interesse der Sache nicht für förderlich, wenn Vertreter der Reichsregierung zur Zeit Auskunft erteilen. Daher äußert der Reichskanzler in dem Schreiben die Bitte, von der Zuziehung von Regierungsvertretern im gegenwärtigen Zeitpunkt absehen zu wollen.

Trotz dieser Erklärung verlangte Abg. Lipinski (Soz.), der Ausschuß wolle über die sozialdemokratische Entschließung zur Forderung des Mietrechtes ohne Beisein von Regierungsvertretern beschließen. Daran schloß sich eine lebhafte Geschäftsordnungsdebatte. Zentrum und D.P. erklärten dabei, sie könnten entgegen dem Wunsch des Reichskanzlers nicht über Dinge verhandeln, die noch Gegenstand von Beratungen innerhalb der Reichsregierung bilden.

Eine sozialdemokratische Entschließung, die die Reichsregierung ersucht, von einer Änderung der Mietgesetzgebung Abstand zu nehmen, wurde jedoch mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten angenommen, da diese in Abwesenheit der Nationalsozialisten und Deutschnationalen eine Mehrheit im Ausschuß bilden.

Ein Zentrumsvertreter erklärte zu der ablehnenden Haltung seiner Fraktion gegenüber dem angenommenen sozialdemokratischen Antrag, daß hiermit nicht gesagt sein sollte, daß das Zentrum für den Abbau des Mieterschutzes sei. Aber man wisse ja noch gar nicht, was die Regierung beabsichtige und Beschlüsse des Wohnungsausschusses trafen daher jetzt noch ins Leere. Daher müßten vorzeitige Entschlüsse abgelehnt werden.

Der Ausschuß vertagte sich dann bis zum ersten Sitzungstage des Reichstagsplenums.



Los Angeles baut eine olympische Stadt.

Nähe dem Riesenstadion in Los Angeles, in dem im kommenden Sommer die Olympischen Spiele ausgetragen werden, wird eigens für die 2000 Olympioniken eine kleine Stadt erbaut. Die kleine Stadt wird ungefähr tausend Kleinhäuser in fünf verschiedenen Typen, darunter auch im Pueblo-Stil (ganz rechts) umfassen. Jedes der Häuser wird mit angemessenen Möbeln und einem Brausebad versehen sein. Unser Bild zeigt die fünf Häusertypen.

Schließung unrentabler Kommunalbetriebe

Eine Verfügung Thüringens.

Weimar, 3. Oktober.

Das thüringische Staatsministerium hat eine Rundverfügung erlassen, wonach alle verbenden Betriebe der Kreise und Gemeinden, die unrentabel sind, aufgelöst werden müssen.

Mit Rücksicht darauf, daß die Betriebe der Kreise und Gemeinden in der Vergangenheit nicht immer wirtschaftlich eingerichtet und verwaltet worden seien, habe man die Einrichtung neuer und die Erweiterung bestehender verbenden Betriebe genehmigungspflichtig gemacht. Demnach zum Ausdruck gekommene Grundgedanke, daß Betriebe von Kreisen und Gemeinden nur dann eine Daseinsberechtigung haben, wenn ihre Wirtschaftlichkeit gewährleistet ist, müßte auf die vorhandenen Betriebe Anwendung finden. Alle Betriebe, bei denen diese Hauptvoraussetzung nicht gegeben sei und auch durch Umstellungsmaßnahmen ohne Inanspruchnahme von Steuermitteln nicht in aller Kürze erreicht werden könne, seien alsbald zu schließen.

Der österreichische Putz.

Eine Debatte im Nationalrat.

Wien, 2. Okt.

Auf eine sozialdemokratische Interpellation im Nationalrat über den Putzversuch der österreichischen Heimwehr erklärte Innenminister Winkler, so operativhaft der Putz aufgebaut gewesen sei, so ernst sei er in der Zielsetzung gewesen und die Aktion gegen Staat und Verfassung hätte zu namenlosem Unglück führen können. Nach dem Putz seien 34 Maschinengewehre, 2217 Mannlicher Gewehre, mehr als 1000 Stahlgewehre, 500 Bajonette und zahlreiche Munition beschlagnahmt worden. Eine einseitige Auflösung der Heimwehr würde in den Kreisen der Bevölkerung als tendenziös und ungerecht empfunden werden. Der Minister erklärte: Ich vertrete aber den Standpunkt, daß sämtliche bewaffneten Selbstschutzverbände aufgelöst werden müssen und bin daher nicht in der Lage, der Forderung der Sozialdemokratie nach einseitiger Auflösung des österreichischen Heimatschutzes zu entsprechen.

Justizminister Dr. Schürff erklärte, daß 2300 Anzeigen wegen des Heimwehrputzes erstattet worden seien. 150 Personen seien dem Gericht eingeliefert worden. 36 von ihnen befänden sich noch in Haft. Dr. Schürff gab dann vergleichende Ziffern über das gerichtliche Vorgehen anlässlich der Wiener Juli-Ereignisse des Jahres 1927 ab, wo 308 Personen in Haft genommen wurden. Gegen 163 Personen sei damals die Anklage erhoben worden, die mit der Verurteilung von 100 Personen geendet hätte. Schon bei seinen Ausführungen kam es zu Lärmereien auf den sozialdemokratischen Bänken, die sich steigerten, als der Landeshauptmann von Steiermark, Rintelen, das Wort ergriff, um seine Haltung am 13. September darzulegen.

Die Debatte wurde schließlich mit der Erklärung des sozialdemokratischen Abg. Morawek geschlossen, die besagt, daß die Sozialdemokratie von den ministeriellen Erklärungen nicht befriedigt sei und daß sie auf den Vorschlag einer allgemeinen Auflösung der Selbstschutzverbände nicht eher eingehen könne, ehe nicht ihre Forderung nach Auflösung und Entwaffnung der österreichischen Heimwehr erfüllt worden sei.

Kurznachrichten.

• Nach dem neuen Reichsbankausweis beträgt die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen 31,2 v. H. gegen 40,1 v. H. in der Vorwoche.

• Infolge der ungünstigen Entwicklung der Devisenlage wurde eine letzte Durchführungsverordnung zur Devisenordnung erlassen, durch die die Devisenvorschriften erheblich verschärft werden.

Verhaftung des Kommunistenführers Goldhammer.

Der Dresdener Kommunistenführer Goldhammer, Schriftleiter der Dresdener „Arbeiterstimme“, ist auf Ansuchen des Reichsanwalts wegen Hochverrats verhaftet und nach Leipzig übergeführt worden. Goldhammer war bereits wegen politischer Vergehen zu einem Jahr Festungshaft verurteilt worden, die er vor einiger Zeit verbüßt hat.

Lubendorffs „Vollswarte“ verboten.

Die Nummer 40 der Wochenzeitschrift „Lubendorffs Vollswarte“ vom 4. Oktober wurde von der Münchener Polizei beschlagnahmt und eingezogen, da die Ausführungen des Artikels „Erlösung von Jesu Christo“ die religiösen Gefühle eines großen Teils der Bevölkerung gröblich verletzten und daher geeignet seien, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gefährden.

Billigerer Autobetriebsstoff.

Berlin, 3. Okt. Die Preisermäßigungen für Betriebsstoffe sind nunmehr bekannt geworden und treten am 5. d. M. in Kraft. Sie sind besonders stark im Westen, wo die billigen holländischen Angebote einen erheblichen Preisdruck hervorgerufen hatten. In Köln z. B. betragen sie 4,5 Pfennig je Liter, im übrigen Rheinland 3,5 Pfennig. Im übrigen schwanken die Herabsetzungen zwischen 2,5 und einem Pfennig je Liter. Die Preispanne gegenüber Benzin bleibt mit 10 Pfennig, gegenüber Gemischen mit vier Pfennig unverändert.

Die Reichsbahn im August.

Kontrophaler Rückgang der Einnahmen. — 24 Millionen Defizit.

Berlin, 2. Oktober.

Obwohl im August mit einer saisonmäßigen Belebung des Güterverkehrs gerechnet werden muß, ist der Verkehr bei der Reichsbahn gegenüber den Vormonaten noch weiter zurückgegangen. Der lebhaftere Verkehr mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und künstlichen Düngemitteln konnte die Ausfälle nicht ausgleichen, die besonders in der Kohlen- und Baustoffbeförderung eintraten. Der Verkehrsrückgang der Reichsbahn ist allerdings zum Teil darauf zurückzuführen, daß der Wettbewerb des Lastkraftwagens in voller Stärke anhielt und der Verkehr auf den Binnenwasserstraßen bei günstigen Wasserständen den ganzen Monat über aufrechterhalten werden konnte.

Die August-Einnahme weist einen Rückgang gegenüber August 1930 um 22,6 Prozent und August 1929 um 40,2 Prozent auf. Bei den sonstigen Einnahmen wurde ein weiterer Monatsanteil des Reichszuschusses für die Durchführung des zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms in Höhe von 12 Millionen Mark verrechnet. Die Kürzung der Beamtengehälter, vermehrte Sparmaßnahmen hatten zur Folge, daß die Gesamtausgaben der Reichsbahn im August um 58 Millionen Mark geringer als im Jahre 1930 waren. Ein vollständiger Ausgleich der Ausgaben mit den Einnahmen konnte nicht erreicht werden. Die Monatsrechnung schließt mit einem Fehlbetrag von rund 24 Millionen Mark ab, wobei eine Rücklage für zurückgebliebene Erneuerung nicht angeseht worden ist.

Der Streik im Bergbau.

Ausschreitungen in Duisburg. — Die Streiklage an der Ruhr.

Duisburg, 2. Oktober.

Vermutlich als Auswirkung der auch im Duisburg-Hamborner Bezirk angeregten Streikbewegung kam es an verschiedenen Stellen der Innenstadt zu größeren Zusammenrottungen. Mit lautem Gejohle bewegten sich starke Trupps durch die Straßen. Polizei mußte zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausgedient werden. Im Verlaufe der Krawalle kam es an verschiedenen Stellen zu regelrechten Stürmen auf verschiedene Geschäftslöcher, wobei mehrere Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Wie aus Essen gemeldet wird, hat sich auch an den Zechen des Ruhrbergbaues die Zahl der Streikenden etwas vermehrt. So fehlten in der Morgenschicht von Freitag 4368 Bergleute oder 3,88 Prozent der Belegschaft gegen 3858 oder 3,43 Prozent in der Morgenschicht vom Tage zuvor.

Sprengung einer Zechenbahn.

Reddinghausen, 2. Oktober.

Unbekannte Täter haben Freitag früh gegen 4,45 Uhr die Zechenbahn der Zeche Brassert in Drever an zwei Stellen mit Dynamit gesprengt. Die Gleise sind an beiden Stellen zerstört worden. Nennenswerter Sachschaden ist nicht entstanden. Innerhalb einer halben Stunde war der Schaden ausgebessert. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

Die Streiklage im Wurmrevier.

Auf einigen Gruben der Wurmreviers haben kleine Teilstreiks der Nachtschicht stattgefunden. Am stärksten wurde davon die Zeche Carolus Magnus in Uebach betroffen, wo annähernd 75 Prozent der Nachtschicht fehlten.

Auf den übrigen zum Schweißer Bergwerksverein gehörenden Gruben ist alles ruhig. Nur die Grube Wolf in Streiffeld verzeichnet noch rund 100 Streikende. Kommunisten haben vor der Grube Anna 2 in Ulsdorf die Einfahrt zu sperren versucht, womit sie jedoch nur für einen kleinen Teil der Nachtschicht Erfolg hatten.

Massenentlassungen.

Oberhausen, 2. Oktober.

Der gesamten Belegschaft der Stinneszeche Vereinigte in Bistrop ist zum 15. Oktober gekündigt worden.

Aus dem Bilderbuch des Lebens

Eine ungeheure Müdigkeit ist über das Abendland gekommen, man resigniert, regt sich nicht mehr auf, selbst wenn es noch so schlimm geht, und kümmert sich um gar nichts mehr. Man läßt den Karren laufen und denkt: schlimmer kann es nicht mehr werden, und zudem geht es mich persönlich gar nichts an. Der Mensch von heute ist gleichsam schon aus seiner Haut herausgefahren und betrachtet als Unbeteiligter, was nun besagte Haut als Objekt noch alles erdulden muß. Man handelt gewissermaßen wie ein inbisheriger Vogel, der es fertig bringt, seinen Körper im irdischen Jammerland zu lassen, während seine Seele ganz wo anders spazieren geht.

Diese Duldlosigkeit, Gleichgültigkeit und Abgestumptheit erleben wir Deutschland fast täglich. In Herzen in Westfalen brach lechzend in der Nacht ein Dieb in das Schaufenster eines Kleidergeschäfts ein. Die Nachbarn des Heimgekehrten hörten das Klirren der Scheiben, sahen zum Fenster hinaus und gewahrten den Dieb bei seiner Arbeit. Keine Hand rührte sich, um die Polizei zu alarmieren, trotzdem Telefonapparate bei den Nachbarn zur Verfügung standen! Jeder dachte: was geht's mich an! Als Zeuge habe ich doch nur Scherereien, und zudem weiß man auch nicht, ob einem zugutekommt noch die Sache des Eindringers oder seiner Genossen treffen kann. In Baesweiler bei Aachen erwischte ein Bauer einen Fremdling auf seinem Acker beim Kartoffelaussäen. Er befolgte nun nicht den Spruch: „Wich geht's nichts an“, und er wurde dafür vom Dieb beschimpft und beschossen. Sein Knecht wurde außerdem noch von dem Dieb mißhandelt. In einem anderen Orte bei Reddinghausen machten Hunderte von Kindern unerlaubterweise auf einem Acker Kartoffeln aus, und der Bauer konnte die Kinder erst durch ein Ueberfallkommando vertreiben lassen.

Es gibt übrigens noch genug Leute, die auch in dieser schlechten Zeit gute „Geschäfte“ machen. So wurde lechzend in Mannheim ein Bettler festgehalten, der 4572 Mark bei sich trug, die er erbettelt hatte; so machte vor einigen Tagen ein anderer Bettler in Frankfurt a. M. gute Ge-

schäfte, indem er vornehm gekleidet an Hausfrauen eine Kamelotarie abgab, auf welcher stand: „Dienst am Arbeitslosen: Haben Sie schon das Ihre getan, um die Millionen unschuldig in Not Geratenen vor völliger Verelendung zu retten?“ Dieser Gigerl, dem man keine Spur von Verelendung ansah, bekam das Geld, das andere wirklich Bedürftige nicht erhalten, da sie es eben nicht fertig bringen, derart unverschämte Reklame mit ihrer Not zu machen.

Arbeitslosigkeit in England.

Viele Verhaftete, darunter auch ein Parlamentsmitglied. London, 2. Oktober.

In Bristol und Glasgow kam es zu Arbeitslosenkundgebungen gegen die geplanten Kürzungen der Arbeitslosenbezüge. An beiden Orten marschierten Tausende von Frauen und Männern nach dem Rathaus, wo eine Abordnung dem Stadtrat ihre Beschwerden überreichte.

Einen besonders ernsten Charakter nahmen die Kundgebungen in Glasgow an, wo sie bis nach Mitternacht andauerten. Polizei unternahm zahlreiche Knüttelangriffe auf die nach Zehntausenden zählenden Menschenmassen. Ein Unterhausmitglied wurde verhaftet. Außerdem verhaftete die Polizei noch 12 Personen. Vielfach kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Fensterhebeln zahlreicher Geschäfte wurden zertrümmert und die Auslagen als Wurfgeschosse gegen die Beamten benutzt. Viele Personen erlitten Verletzungen; drei Polizisten mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Nach Mitternacht wurden 12 Lebensmittelgeschäfte ausgeplündert.

Der Friede zwischen dem Vatikan und Italien.

Nach der vor einigen Wochen erfolgten Beilegung des Konfliktes zwischen dem Vatikan und Italien hat nun der Generalsekretär der faschistischen Partei auf Anweisung Mussolinis den Parteioberorganisationen bekannt gegeben, daß der während des Konfliktes ausgegebene Erlaß, nach dem die Zugehörigkeit zur faschistischen Partei mit der zur katholischen Aktion unvereinbar sei, wieder aufgehoben worden ist.



Die Ursachen der Weltwirtschaftskrise.

Unsere Uebersicht ist nach den Angaben der jetzt veröffentlichten Völkerverbund-Untersuchung „Verlauf und Phasen der Weltwirtschaftskrise“ zusammengestellt. Der Ursprung der Krise ist in den Ländern zu suchen, die mit einer Krise bei den Lebensmitteln, den Rohstoffen oder bei den Fertigfabrikaten zu kämpfen haben (Kreis 1-3). Durch die Krise in diesen Ländern wurde der Weltmarkt erschüttert und Länder, die mit den Krisenländern in Warenaustausch standen, wurden mit von der Depression betroffen (Kreis 4). Uebrig bleiben einige wenige Länder, die nach den Erhebungen (bis Ende August 1931) von der Wirtschaftskrise mehr oder weniger verschont geblieben sind. Es ist allerdings zu fürchten, daß auch hier die Finanzkrise des letzten Monats einige Veränderungen zum Schlechten gebracht hat.

Wirdliche Hilfe, wirklichen Dienst am Bedürftigen können nur Institute schaffen, die eine Kontrollmöglichkeit über die Bedürftigkeit des einzelnen haben und sich daher keinen blauen Dunst vormachen lassen. Außerdem kann nur in Bekanntheit der Arme — auch der verschämte Arme, der nicht Wohlfahrtsorganisationen „belastigt“ — entbedt und gerechterweise unterstützt werden. In Rheinhausen bei Duisburg gab es ein klassisches Beispiel dafür, wie man Hilfe wirklich an den richtigen Mann bringt. Der Lehrkörper der dortigen Oberrealschule kam zu dem einstimmigen Beschluß, der Not der am 1. Oktober brotlos werdenden Studienassessoren an seinem Teil dadurch abzuwehren, daß er von dem genannten Zeitpunkt an einen der betroffenen Assessoren an der Rheinhauser Anstalt gegen Gewährleistung eines entsprechenden von der Gesamtheit der übrigen Lehrkräfte aufzubringenden Einkommens voll beschäftigt. Würden auch andere Menschengruppen dazu übergehen, einen vor der Entlassung stehenden Kollegen durch Zusammenlegung von Gehaltsanteilen in Brot und Arbeit zu erhalten; würde jeder hochbezahlte Direktor einen oder mehrere junge Leute privat besolden, ohne hierbei das Geschäftsfonto zu belasten, so läge vieles besser aus, und die Soziallasten jedes einzelnen könnten gelindert werden. Jeder hätte außerdem die Befriedigung, daß sein freiwilliger sozialer Beitrag einem Würdigen zuziele, den er selbst ausgesucht hat, und man würde nicht mehr nur die unpersönliche Masse sehen, die unterstützt wird, sondern man sähe dankbare und frohe Mitmenschen, die uns wirklich etwas angehen und denen wir etwas bedeuten, und die nicht fast lächelnd zuschauen würden, wenn bei uns eingebrochen wird.

Doch die menschliche Natur ist nun einmal so, daß sie

Aus der Heimat

Samstag, den 3. Oktober 1931

Sonntagsgedanken.

„Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott!“ Das ist das Gebet der Christenheit an diesem Sonntage, dessen Glocken in Stadt und Land zur Feier des Erntedankfestes rufen. Der beste Boden und der treueste Fleiß wären nichts nütze gewesen, ohne daß des Himmels Sonnenschein und Regen zum Wachstum, zum Gedeihen und zur Reife die Saaten gesegnet hätten. Nun hat der gnädige Gott über all unser Sorgen und Jagen, Bitten und Bangen groß wieder seine milde Hand weit für uns aufgetan. Darum danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Und dennoch, die Gloden des Erntedankfestes klingen hinein in eine Welt der Sorge und der Not. Wie vielen mögen sich vielleicht die Hände nicht falten wollen zum Dankgebet. Unter den Lasten, die sie tragen, bäumt sich etwas in den müden Seelen auf, wenn vom Danken die Rede ist. Wie sich in diesen Herbsttagen die kalten, undurchdringlichen Nebel auf die trahlen Felder senken, so lastet schwere Sorge auf den Herzen, und wie ein graues, drohendes Gespenst steht der Winter vor der Tür. Umso nötiger aber brauchen wir alle, woran uns dieser Sonntag in besonderer Weise erinnert: Unseren Herrgott im Himmel! Umso unentbehrlicher ist uns für unsere Sorgenstage das Vertrauen, das auch in diesem Erntejahr nicht enttäuscht wurde, das Vertrauen zur ewigen Weisheit und Gnade, die uns durch Sonnenschein und Sturm des Lebens führt, daß wir reifen sollen, reifen für die Ewigkeit. Wer im rechten Gottvertrauen, das in dem schwersten und gedrücktesten Leben Halt und Hoffnungsfreudigkeit gibt, auch in dunkler Zeit das Licht sucht und sieht über seinem Leben, der erkennt, daß er immer wieder Grund genug hat, Gott zu danken. In solcher Dankbarkeit geht ihm ein neuer Sinn seiner schweren Tage auf. Er sieht sie „als die große Gotteschule, die ganz in das Vertrauen hineinführen will, die will, daß wir wirklich ganz ernst machen mit unserem Gott, die uns aus unserem Glauben heraus still und getrost und geduldig machen will, damit wir werden, was wir werden sollen: Gottesmenschen voll Kraft und Freudigkeit!“

Grün wie die Wittgensteiner Wälder

Ist das vertraute Kleid des freundlichen Weggenossen der Freunde und Bekannten des Wittgensteiner Landes, der sich auch jetzt wieder von Laasphe aus auf den Weg gemacht hat. Es hat ja etwas lange gedauert, bis er erschien. Aber die reichen Gaben, die er mit sich führt, entschädigen für das Wartenlassen des diesjährigen zweiten Festes der Heimatzeitschrift „Das schöne Wittgenstein“.

Die Abende werden wieder länger. Ist es nicht köstlich, wenn man sich dann abends beim Lampenschein im gemütlichen Zimmer in Wittgensteiner Geschichten vertiefen kann und die Gestalten der Vorfahren in ihrem Leben und Treiben vor einem aufsteigen. Wie interessant, wenn man auf die Spuren der Altvordere stößt, wie lustig manches „Dommooche“ und „Stedeleche“, wie vertraut heimatische Laute und heimatische Sinn in Geschichten und Erzählungen. Es ist Tatsache: Die neue Nummer des „Schönen Wittgenstein“ vermag allen wieder etwas zu geben.

Familien- und Heimatforscher werden sich besonders für den in diesem Heft abgeschlossenen Aufsatz von Herrn Pfarrer Bauer-Laasphe: „Die Familie Bilgen und ihr Wittgensteiner Erbmannslehen“ sowie für die Abhandlung von Herrn Hermann Schuppener-Essen: „Eine alte Familie im südlichen Wittgenstein“ interessieren. Der Verfasser des letzteren Artikels gibt Aufschluß über die hier weiterverbreitete Familie Schuppener. Zu nennen sind an dieser Stelle auch noch eine Aufstellung über den „Viehbestand in alten Zeiten“ sowie ein Verzeichnis der „Feuerstätten im Jahre 1723“. Ferner sei noch das „Antiquarische Verzeichnis des Banferts Viertels von 1786“ erwähnt. Geschichtliches über „Kirche und Pfarrei zu Feudingen“ wird in einem mit Bildern der heutigen Feudinger Kirche versehenen Aufsatz von Herrn Lehrer Pez-Herbertshausen vermittelt. Florentine Goswin-Benfer erzählt ihr „Drüdes Stedeleche aus dem Krieg“ unter der Ueberschrift „Die Zeiten ännern sich“. Humorvoll ist die Erinnerung eines Verleibers „Der Schieflarm“ niedergeschrieben. Eine Heimatzerählung stellt der Artikel

vielfach nur spendel, wenn sie hierfür einen Nerventisch erhält. Man tut nicht das Selbstverständliche, daß es gut oder zweckmäßig an sich ist, sondern man braucht eine Verdrängung. Rache Tatfachen sind im bürgerlichen Leben ebenso unbeliebt, wie bei den Finanzministern die Tatsache, daß die Leere des Staatskassens durch zu große Ausgabe-freudigkeit entstanden ist. Wie der Staat sich durch Anleihen über den Stand der Dinge hinwegtäuschen lassen will, so der Mensch durch einen Trid des „Armen“ darüber, daß Wohltaten selbstverständlich sein sollen. Ein armer abgetriebener Bettler bekommt von den Frauen bestimmt weniger, als etwa ein gutwilliger älterer Herr in der herberhten, reinlichen aber abgetragenen Kleidung, der routinierter Berufsbedtler ist. Andere sammeln Brot und Kartoffeln „für die armen Kinder zu Hause“ und in diesen Schmelze damit. Bekannt ist ja auch der Herr, der für einen zusammengebrochenen Menschen — natürlich an einem vielbesuchteren Orte, den wirkliche Hungergriffe meiden würden — den Hut aufhebt, selbst eine Mark hineinlegt und für den Ohnmächtigen oder in Schmerzen sich Windenden eine ertragreiche Sammlung veranstaltet. Der „Arme“ wird dann von dem Herrn abseits geführt, um verköstigt zu werden, wobei sich dann beide in den Verdienst teilen. Bei Arab in Rumänien hat ein besonders schlauer Zigeuner folgendes Trid ausgedacht, um das Sensationsmittel seiner Mitmenschen in reichlich klingende Münze umzuwandeln. Er legte sich mit seinen vier Kindern an gut übersehbarer Stelle vor die internationalen Züge, um sich überfahren zu lassen. Die Züge hielten natürlich rechtzeitig, und das angenehme Gruseln, daß man in einem Zuge sitzt, der beinahe fünf arme Menschen überfahren hat, öffnet die Börse der Fahrgäste zur mitleidigen Hilfe. Als man besagten Zigeuner nach seiner siebten oder achten Familienelbstmordprozedur festnahm — zufällig fuhr ein Schaffner mit, der dieses „Erlebnis“ schon einmal hatte sich abspielen sehen — fand man bei ihm 2000 Pengö (ungefähr 1500 Mark), den Ertrag seiner letzten „Selbstmordveruche“. — Ja das Mitleid der Menschen ist ein seltsames Ding, und seine Erregung will verstanden sein! Sans Dampf.

Der Segen der Landw. Schule

und welche Verpflichtung hat der ehemalige Landwirtschaftsschüler?

Von Landwirt Heinrich Weber, Hesselbach.

Vortrag, gehalten bei einer Tagung ehem. Landwirtschaftsschüler.

Für den Landwirt geht wieder ein Jahr der praktischen Arbeit seinem Ende zu. So mancher Landwirtschaftsschüler, der sein fachliches Wissen und Können dem Besuch der Landwirtschaftsschule verdankt, wird wieder Gelegenheit haben, seine Erfahrungen praktisch zu verwerten. Jeder erfahrene Landwirt weiß heute, daß nur der sich auf seiner Scholle behaupten kann und eine bescheidene Rente aus seiner Wirtschaft zu erzielen vermag, der allen Anforderungen, die an den Mann von heute gestellt werden, restlos gewachsen ist. Die Entscheidung über die Frage, ob der Besuch der Landwirtschaftsschule für den vorwärts strebenden jungen Landwirt ein Bedürfnis ist, wird seinem Landwirt schwer fallen. Was trotzdem manchen Vater abhält, seinem Sohne die so nötige Fachausbildung angedeihen zu lassen, sind die geringen Kosten, die mit dem Schulbesuch verbunden sind. Was aber der Mangel für den Vater bedeutet, das bedeutet das geistige Mitleid für den praktischen Landwirt. Wo diese beiden Hauptfaktoren sich nicht ergänzen, ist alle Mühe und Arbeit umsonst. Es hieße daher am falschen Ende sparen, würde ein Vater nicht das geringe Opfer für die Ausbildung seines Sohnes bringen, der einmal berufen ist, das zu erhalten und auszubauen, was das Lebenswerk seiner Vorfahren war. Wie ein ehemaliger Landwirtschaftsschüler über den Wert der Landwirtschaftsschule urteilt, mag der Leser aus dem nachstehenden Artikel ersehen, den wir jedem Landwirt aufmerksam zu lesen empfehlen. Möge die Schülerzahl der Landwirtschaftsschule auch im kommenden Semester ein Beweis sein für den fortschrittlichen Geist und den eisernen Willen zum Durchhalten, der unsere Wittgensteiner Landwirte befeuert, trotz aller Not der Zeit.

Schriftl.

alles fertig zu werden, wird die Auswirkungen doch in seinem Geldbeutel suchen müssen. Wir alle haben die landw. Buchführung gelernt. Wer von Ihnen kennt diese noch? Oder meinen Sie, das wäre nicht erforderlich? Wer schreibt, der bleibt! Später komme ich noch darauf zurück. Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß für einige Fächer der landw. Schule die meisten Schüler von Anfang an kein Interesse und Verständnis haben. Dies sind Physik und vor allen Dingen Chemie. Wer der landw. Physik und die Chemie, die uns ganz besonders in der Düngerehre auf Schritt und Tritt begegnet, nicht kennt, kann sonst fleißig und tüchtig sein, die Erfolge bleiben aus. Sie alle wissen, daß der Bauer schwer um seine Scholle ringt. Welche Ansummen alljährlich unnütz durch verkehrte Anwendung von Düngemitteln fortgeworfen werden, erzählt Ihnen niemand. Die gesamte Düngerehre und der Handel haben das größte Interesse, viel abzusetzen. Die Düngerehre mühte dem Landwirt so geläufig und so heilig sein, wie das tägliche Gebet. Die landw. Schule hat die Grundlage geschaffen. Bücher, Schriften und Zeitungen geben neue Anregungen. In landw. Versammlungen kann der ehem. Landwirtschaftsschüler noch vieles zulerne. Wer behauptet, das alles zu wissen, dürfte im verkehrten Fahrwasser sein. Ich darf wohl den Ausdruck eines Veteranen der Landwirtschaft gebrauchen: „Der Bauer muß noch mit 80 Jahren lernen.“ Mit der Gesteins- und Bodenkunde hat man uns vertraut gemacht. Jede Gegend hat besondere geologische Verhältnisse. Die zu kennen, ist für den Landwirt und alle Bewirtschaftung unbedingt notwendig. Die Pflanzenbaulehre hat mit Recht großen Anteil an dem landw. Schulbetrieb. In der Pflanzenbau haben wir den Bau und das Leben der Pflanze genau kennen gelernt. Was würde uns alles nützen, wenn wir über den Pflanzenschutz nicht aufgeklärt wären. Pflanzliche und tierische Schädlingsarten unfere landw. Kulturen alljährlich großen Schaden zu. Erinnern möchte ich nur an die Pilzkrankheit, die alljährlich unsere Roggenbestände gewaltig schädigt, den Schneeschimmel. Hier in unserem Kreis sind in einem kleinen Dorfchen mehr als 80 Prozent des Roggenbestandes in diesem Frühjahr ausgezehrt. Welche Verluste sind das! Vor einiger Zeit erklärte mir ein Bekannter mit Murren, daß ein Teil seines Roggens ausgezehrt sei und er neige zu der Ansicht, daß er vom Unglück verfolgt würde. Das sind meist ganz natürliche Vorgänge, die man als Landwirtschaftsschüler kennt und gelernt hat. Das Saatgut muß des öfteren gewechselt werden und geeignet sein für Klima und Bodenverhältnisse. Das Weizen des Saatgutes ist unerlässlich und wird die wenigen Ankosten reichlich entschädigen. Die gesamte Pflege und Behandlung von Saat und Ernte wird seit etwa zehn Jahren besser durchgeführt.

N. S. Längst ist man davon überzeugt, daß ein überwiegender Ackerbau bei unseren Verhältnissen die mühselige Arbeit kaum lohnt. Die Viehzucht dürfte, obwohl man auch bei ihr nicht von nennenswerten Erträgen reden darf, das kleinere Übel des Wittgensteiner Bauern sein. In der Tierzuchtlehre der landw. Schule wurde die Aufzucht, Pflege und Gesundheitslehre der landw. Haustiere behandelt. Wir stellen heute an unsere Tiere in jeder Beziehung, sei es die Milch- und Fleischleistung oder als Zugtier, erhöhte Anforderungen. Die Vorbedingung muß uns dazu geschaffen werden. Hinzu hat ein jeder in reichlichem Maße von der landw. Schule erhalten. Die Hauptbedingung für eine gute Viehzucht und für Höchstleistungen sind unbedingt die Futterverhältnisse. Während man stellenweise gute Weideanlagen sieht, die uns an andere Gegenden erinnern, gut gepflegte Wiesen und Kleefelder vorfindet, die Gewähr für reichlich und nährstoffreiches Futter bieten, muß man leider feststellen, daß viele einen Gewinn aus ihrem Viehstand ohne Gegenleistung erzielen wollen. Wo der Feinst wie ein Wald steht, glauben einige immer noch, das sei für die Viehweide gut genug. Die Worte „Wer will das besser machen, ich habe keine Zeit und kein Geld!“ haben sich bei diesen und auch sonstigen Gelegenheiten als Schlagworte eingeprägt. Mit wenig Geld und wenn auch schwerer Arbeit lassen sich in unserem Kreis Weideverhältnisse und verschumpfte Wiesen verbessern, die innerhalb weniger Jahre einen sichtbaren Erfolg garantieren. Genau wie vor hundert Jahren von Jahren das Land, der Boden und die Heimaterde erobert wurden, müssen die Felder heute bearbeitet werden.

Die landw. Schule hat in ihrem Stundenplan Fächer, die man unbedingt als Fachmann später benötigt, und wenn es Gemüsebau ist. Man kann nicht davon ausgehen, daß bei uns die Bohnen ja doch erfrieren. Der Obstbau dürfte als Stiefkind der Wittgensteiner Bauern gelten. Wir können und müssen Obstbau treiben. In verschiedenen Orten würde es sogar möglich sein, denselben lohnend auszubauen. Beizeite dafür sind längst erbracht.

Da ein großer Teil des Wittgensteiner Landes mit Wald bestanden ist, hat man es nicht unterlassen, da Land- und Forstwirtschaft zusammengehören, dem Landwirtschaftsschüler Forstwirtschaftskenntnisse anzueignen, die ihn später in die Lage versetzen, einen Wald pflegen und schützen zu können, damit die leider heute so geringe Rente im Forstbetrieb sicher ist.

Neben allen Fächern, die direkt die Landwirtschaft und die Allgemeinbildung betreffen, ist in der landw. Schule eine Unternehmung eingerichtet, die leider viele Kreise unseres Volkes mit Fäßen treten, nämlich die Religion. Der Bauer kann unmöglich auf sie verzichten. Gibt es denn etwas Schöneres, als das Saat Korn der Mutter Erde anzubauen. Gott gibt seinen Segen dazu.

Leider ist von der wirtschaftlichen Notlage, die unser Volk betrifft, wohl der Bauernstand am meisten heimgeschlagen. Wenn man Ihnen heute in landw. Versammlungen erzählt: die Zeitungen berichten, die Landwirtschaft im Kreis Wittgenstein sei mit 2 Millionen verschuldet, und andersgerichtete Kreise ihren Spott darüber treiben, so legen Sie sich bitte die Frage vor: Wie würde es aussehen, wenn man noch wie zu Großvaters Zeiten wirtschaften würde?

Der Segen der landw. Schule wird zu oft unterschätzt. Die geringen Ankosten für den Besuch der landw. Schule bringen vielfältige Frucht. Vielen von uns war es vergönnt, im Laufe der Jahre in anderen Gegenden tätig zu sein. Jahr für Jahr werden eine Anzahl ehem. Landwirtschaftsschüler in anderen Gegenden von der Sonne gebräunt. Reich an praktischen Erfahrungen kehren sie in die liebe Heimat zurück. Eine weitere Anzahl ehem. Landwirtschaftsschüler unterzog sich im Laufe der Zeit der landw. Prüfung bei der Landwirtschaftskammer. Allen denen, die mit uns die Schule besuchten und heute fern der Heimat tätig sind, darf ich wohl im Stillen einen Gruß übermitteln. Wir können offen behaupten, für alle anderen, die die landw. Schule besuchten und nicht als Bauer tätig sind, war die Schule ein Sprungbrett für das spätere Leben.

(Schluß folgt in der nächsten Samstag-Nr.)

Wie sieht es in Kanada aus?

Schlechte Aussichten für landwirtschaftliche und industrielle Auswanderer.

Von Fritz Bärten.

Die Einwanderung in die „Vereinigten Staaten“ ist durch strenge Einwanderungsgeetze fast unmöglich geworden. Auch Kanada, das große englische Dominion im Norden Amerikas, war fast ein Jahr lang völlig gesperrt. Neuerdings öffnen sich wieder die Einwanderungstore. Familien mit einem Kapital von 1000 Dollars (4200 Mark) können einwandern; ebenso Ledige, die bereits einmal drüben waren und noch die alte Landungsarte vorweisen können. Von Lehrern nimmt man an, daß sie sich als Farmarbeiter durchschlagen werden, da sie Land und Leute bereits kennen. Es sei hier gleich und dringend darauf aufmerksam gemacht, daß die früheren Möglichkeiten, schon im ostkanadischen Industriezentrum auszusteigen, um dort leichteren und schnelleren Verdienst zu finden, heute vorbei sind. Die Einwandererzüge werden bis „Winnipeg“, dem großen Ausfallort für den kanadischen Westen, von Regierungsbeamten begleitet und überwacht. Dort nun wird den einzelnen Familien von der Regierung durch Vermittlung der evangelischen oder katholischen Einwanderungsbehörde eine „Heimstätte“ in Größe von 160 Acren gleich 230 Morgen zugewiesen, wofür eine Einschreibegeld von 10 Dollars zu entrichten ist. „Heimstätten“ gibt es nur noch im Osten der Provinz Saskatchewan und im Pice-Rivergebiet, und zwar handelt es sich ausschließlich nur noch um starkes Buschland, das mit harte Arbeit gerodet werden muß, vor der nächsten Bahnstation noch dazu aber 15 bis 40 englische Meilen entfernt ist.

Auch für den primitivsten Anfang sind nun erst einmal anzuschaffen. 1 Kuh, etwa 50 Dollar, 2 Pferde, 80 Dollar, Wagen, Viehpfug, Rodewerkzeuge, Düsen usw. 300 Dollar, Lebensmittel für den ersten Winter (200 Dollar). Auch müssen 150 Dollar für Einzündungsbrant aufgewandt werden, denn



Ein Gluck, daß IMI da ist!

IMI's Reinigungserfolge haben schon Millionen von Hausfrauen beglückt und werden auch Sie immer mehr begeistern. Schütten Sie 1 Eßlöffel auf 10 Liter (1 Eimer) heißes Wasser – das ist alles! Wenn Sie dann fettiges Geschirr spülen und abwaschen, gebrauchte Bestecke, Töpfe und Flaschen reinigen, die Türen, Fenster oder Fliesen säubern – wie durch unsichtbare Kraft sind Schmutz und Fett plötzlich entfernt! Jede Reinigungsarbeit erledigt IMI leicht und spielend. Sie brauchen sich nicht mehr zu quälen. IMI arbeitet für Sie!

Wo man IMI hat im Haus, ist die Hausfrau fein heraus!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



die gesamte Heimstätte muß (Geßel) nach Ablauf des ersten Jahres eingezäunt sein. Nun muß das Blockhaus gebaut und der Brunnen (oft sehr tief) gegraben werden. — Über zwei Winter „kann“ eine tüchtige Familie 60 Acker urbar gemacht und nach 4—5 Jahren zu leben haben. Aber auch nur gerade zu „leben“. Wohlhabend oder gar reich wird niemand mehr.

Wie steht es nun mit den Verdienstmöglichkeiten auf den großen Farmen im Frühjahr und Sommer? Während in den letzten Jahren noch 40 Dollar pro Monat bei freier Station in der Bestell- und Brachpflugzeit und 4,5 bis 5 Dollar pro Tag (20 Mark) in der Ernte bezahlt wurden, gibt es jetzt nur noch 15 Dollar pro Monat bzw. in der Ernte 1 Dollar pro Tag. Dabei werden bei 11stündiger Arbeitszeit Anforderungen an die Arbeitskraft des Einzelnen gestellt, von denen sich der deutsche Arbeiter keine Vorstellung macht.

Sehr hart ist es nun, mit dem fargen Verdienst während des strengen und langen Winters (Anfang November bis Anfang April) 15—25 Grad Kälte (Reamur) auf der Heimstätte zu leben und zu roden. Es gibt im Winter keine Arbeit; es sei denn auf der Farm von Glaubensgenossen, in vereinzelten Fällen, aber nur für „Board und Room“ (Kost und Wohnung) ohne Lohn. In den Großstädten gehen zwar die „Deutschen Klubs“ für arbeitslose Landsleute Ess- und Schlafmarken aus, aber die Mittel sind beschränkt. Von Regierungsseite geschieht nichts für arbeitslose oder fränke Einwanderer. Auswandern nach Kanada kann nur der, der eine eiserne Gesundheit besitzt und große Kälte ertragen kann; der fähig ist, alles hinter sich zu lassen, um im fremden Lande mit ganz anderen Sitten und unter gänzlich veränderten Verhältnissen unbeirrt seinen Weg zu gehen. Sonst bleibt bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage außer einer romantischen Ozeanfahrt nichts mehr übrig.

Wer etwa als gelernter Handwerker, perfekter Autohändler oder dergl. denkt, im Osten Arbeit zu finden und in den Osten zurückzukehren, wird schwer enttäuscht werden. Er müßte Mitglied der „Union“ sein (Kanad. Gewerkschaft) und die englische Sprache so fließend beherrschen, daß er nicht im geringsten auffällt. Diese Bedingungen kann er nicht erfüllen; er wird somit bald der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen und umgehend in den Westen zurücktransportiert. Die kanadische Regierung duldet nicht mehr, daß Einwanderer die Zahl der Arbeitslosen in den Großstädten vermehren.

Buntes Allerlei.

Die Ziege als Milchspender.

Unter gewissen Bedingungen tritt die Ziege als Milchtier an die Stelle des Kindes. Dies ist vornehmlich dort der Fall, wo ungünstige Verhältnisse vorliegen und die anpruchsvollere Rinde nicht genügend Nahrung finden, um durch einen befriedigenden Milchtrag die Kosten für Aufzucht und Haltung zu gewährleisten. So findet man in den Gebieten mit langandauernden Trockenzeiten die Ziege als den Hauptmilchlieferanten. Ihre Beweglichkeit und ihre leichte Anpassungsfähigkeit ermöglichen ihr eine noch verhältnismäßig gute Ausnutzung des spärlichen Futterwuchses auch dort, wo die Kuh bereits versagen würde. Hinzu kommt, daß in den Ländern mit heißem Klima, wie wir es in Süd-Europa und Nord-Afrika antreffen, ein Verstand von Frischmilch auf größere Entfernungen ohne Verwendung von teuren Kühlanlagen nicht durchführbar ist, so daß sich im Laufe der Entwicklung die städtische Milchversorgung auf eine direkte Belieferung des Verbrauchers mit frisch gewonnener Milch herausgebildet hat. Ganz besonders eignet sich hierzu die Ziege, die während des Tages in der näheren Umgebung der Städte geweidet und des Abends auf der Straße vor den Häusern gemolken wird. — Auch die rauen Gebirgsregionen mit kümmerlichem Graswuchs und stark abschüssigen Geländen sind auf die Ziegenhaltung angewiesen. Denn als ursprüngliches Gebirgstier verfügt sie über die natürlichen Anlagen, um den schwierigen Lebensbedingungen in den Bergen gewachsen zu sein. — Mit fortschreitender wirtschaftlicher Entwicklung ist später die Ziege auch in das mitteleuropäische Flachland vorgebracht. In Deutschland erfuhr etwa seit 1890 die Ziegenhaltung größere Ausdehnung, als die züchterische Bearbeitung der Milchziegenrassen erfolgreich einsetzte. Zur Zeit wird in Deutschland mit einem jährlichen Anfall von etwa 1 Milliarde Liter Ziegenmilch gerechnet. Namentlich in kleineren Haushaltungen, die aus wirtschaftlichen Gründen keine Kuh halten können, die aber die Quelle einer in eigener Wirtschaft billig erzeugten Milch ausnutzen wollen, ist die Ziege weit verbreitet. Da das Futter vorwiegend aus Garten- und Küchenabfällen besteht, ist die Haltung nicht teuer und erfreut sich deshalb gerade in Zeiten der Not steigender Bedeutung.

Der Wald auf dem Meeresgrund.

Während einer der letzten Schleppnetz-Fischfänge an der holsteinischen Nordsee küste wurden Entdeckungen gemacht, welche die schon früher gefakte Meinung bestätigen, wonach zur Urzeit sich an jenen Gegenden große Waldbestände befunden haben. In dem Schleppnetz wurden teilweise vermoderte Baumstämme und mooriger Grund vorgefunden; die Art dieses Moores gleicht derjenigen der Festlandsmoore, die früher bewaldet waren. Zu gleicher Zeit ergaben Lötungen, daß der Meeresgrund der Nordsee zwischen den friesischen Inseln eine beträchtliche Unebenheit aufweist; es wurden zum Beispiel Hügel bis zu 40 Meter Höhe festgestellt. Weiterhin wurden Pflanzenreste an die Oberfläche gezogen, die ihrer Beschaffenheit nach nur solchen Pflanzen angehört haben, die über Wasser vegetieren konnten. Man sieht dies als schlüssigen Beweis dafür an, daß das ganze Gebiet vor tausenden von Jahren als trodenes Land über dem Wasser gelegen hat.

Hundedressur. Die Dressur des Hundes kann nur die natürliche Veranlagung des Tieres herausarbeiten, und dies geschieht durch die Gabe des Lehrers sich dem Tiere verständlich zu machen. Bei der Abrihtung hat man sich auf alle Fälle davor zu hüten, das Tier auf Grund roher Gewalt unter den Willen zu zwingen. Jeder Hund ist in seiner natürlichen Veranlagung nach zu behandeln und wird die Abrihtung nur dann vollständig gelingen, wenn das Tier seiner Eigenart nach in dieser Hinsicht beurteilt wird. Es ist bei der Abrihtung immer ein Unterschied zwischen Gewaltdressur und Abrihtung nach Eigenart des Tieres zu machen. Letztere vermeidet die grobe körperliche Gewalt und erzieht sie durch die geistige Überlegenheit des Menschen. Dadurch erzieht sie sich den Hund zum Freund, bei der ersteren wird aus dem Tier ein Sklave.

Ver schwundene Handwerkerzweige.

Noch in den Großelternzeit verkörperte sich vom Lehrling bis zum Meister der ehrwürdige Begriff vom goldenen Handwerk in einer gleichbleibenden Güte. Im Zeitalter der Maschine kamen manche Teile des Handwerks in den Hintergrund und gingen langsam ein. So in erster Linie in der Töpferei, wer kennt sie noch die Töpfer, die mit Teller, Tassen, die sie selbst verfertigten, haufierten? So im Metallgewerbe, wo ist der Nagelschmied heute noch zu finden? Ein gleiches Schicksal teilt der Kupferschmied. Die zinnernen Krüge, Teller usw. die man noch hie und da im Privatbesitz findet, erinnern an das Gewerbe der Zinngießer. Auch das Gewerbe der Horn- und Holzdrechsler ist langsam überholt. Deren Zeit blühte in den Tagen der Spinnstube und des Webstuhls. Auf den Jahrmärkten fand man ihre Spielzeuge. Die Holzdrechsler verfertigten auch die zahlreichen hölzernen Küchengeräte. Die Horn- und Holzdrechsler die Kämme, Stöck- und Schirmgriffe usw. Damals war auch die Zeit der Weber. Sie verarbeiteten Linnen und Wolle, die heute noch in mancher Truhe ruhen. Die Wäster glätteten die gesponnenen Gewebe. Der Färber gab die gewünschte Farbe. Das wird heute alles maschinenmäßig hergestellt. Ein ganz ausgestorbener Handwerkszweig ist der der Strumpfwirter, wer möchte heute noch ihre groben Strümpfe tragen? Ebenso verschwunden ist das Gewerbe der Nadler. Man denke, sie haben die Nadeln, Strick- und Stopfnadeln handwerksmäßig verfertigt. Und so ist sicher noch mancher Berufsweig verschwunden, an den man heute nicht mehr denkt. Die Fabriken machen wohl billige Ware, aber die qualitative Arbeit des einstigen Handwerks ist schwer zu ersetzen.

Rundfunk-Programm.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Wetterbericht; 7.20 Frühkonzert; 7.55 Wasserstands-meldungen; 12 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.05 Schallplatten; 12.40 und 13.50 Nachrichten; 12.55 Neuer Zeitgeheh; 13 Schallplatten-Fortsetzung; 14 Werbefunk; 14.40 Giehrer Wetterbericht; 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 17.05 Nachmittagskonzert; 18.30 und 19.30 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen.

Samstag, 4. Oktober: 7 Hamburger Hafenkonzert; 8.30 Konzert; 9 Katholische Morgenfeier; 10.30 Laienmusik; 12 Fester zum 25jährigen Bestehen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit; 13.15 Schallplatten; 13.30 „Zum Weltfriedenstag“, Vortrag; 13.50 Zeitschriftenbesprechung der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde des Landes; 15 Stunde der Jugend; 16 Nachmittagskonzert; 18 „Mollat“, Vortrag; 18.30 Sonderweiterdienst für die Landwirtschaft, anschließend Sportbericht; 19 Rheinische Dichter sprechen vor dem Mikrofon; 20 Zweites Badisches Bräuerfest; 20.40 Deutsche Humorkunst; 21.15 Unterhaltungskonzert; 22.30 Nachrichten; 22.50 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Montag, 5. Oktober: 15.20 Gang durch die Hauswirtschaftliche Ausstellung der Frankfurter Hausfrauenvereine; 18.40 „Geheimrat Alfred Eugenberger“, Vortrag; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.30 „Das vergessene Ich“, Romische Oper; 22.10 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Dienstag, 6. Oktober: 15.20 Wochenschau des Frankfurter Hausfrauenvereins e. V.; 15.25 Stunde der Hausfrau; 17 Wirtschaftsmeldungen; 18.40 „Ist Kunst eine Waffe?“, Vortrag; 19.05 „Max Eyth“ (aus dem Leben eines Dichters-Ingenieurs); Vortrag; 19.45 Schrammelmusik; 20.15 Spanische Bilderbogen; 21.15 Vieder und Kammermusik; 22.15 Zeitbericht; 22.55 Nachrichten; 23.10 Tanzmusik.

Mittwoch, 7. Oktober: 15.15 Stunde der Jugend; 17 Wirtschaftsmeldungen; 18.40 Dr. Ph. C. Visser spricht über seine Reise nach Zentralasien; 19.05 „100 Minuten Funkhaus in New York“, Vortrag; 19.45 In einem Kali-Bergwerk, Mikrofonbericht; 20.30 Konzert Eithy Loranb; 21.15 Kriegslieber; 22.15 Nachrichten.

Donnerstag, 8. Oktober: 15.30 Stunde der Jugend; 17 Wirtschaftsmeldungen; 18.40 Zeitfragen; 19.05 Politische Karikaturen in Deutschland; Vortrag; 19.40 April-Vorlesung; 20 Großer Bunter Abend; 22.15 Nachrichten; 22.30 Bunter Abend (Fortsetzung).

Freitag, 9. Oktober: 15.15 Erziehung und Bildung; 17 Wirtschaftsmeldungen; 18.40 „Erlebnis eines französischen Kunstoperateurs“, 19.05 Konzertvortrag; 19.45 Kurzgeschichten; 20 Symphoniekonzert; 22.15 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Samstag, 10. Oktober: 15.15 Stunde der Jugend; 17 Wirtschaftsmeldungen; 18.40 „Fichte und die deutsche Sprache“, Vortrag; 19.05 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Vieder der Arbeit; 20.30 „Schön war's doch“, heitere Hörbilder; 21.45 Dr. Greber spielt auf der singenden Säge; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.



Endlich wieder Weinlese.

Die fruchtbaren Weinberge von Argenteuil bei Paris, die vor langen Jahren durch die Reblaus gänzlich zerstört worden waren, trugen in diesem Jahre die ersten Trauben, nachdem vor zwei Jahren widerstandsfähige Weinstöcke aus Amerika angepflanzt worden waren. Die erste Ernte wurde von der Bevölkerung wie ein Festenfest gefeiert.



Erna war blaß, sah in dem Trauerkleide noch schmäler aus als sonst, war rührend in ihrer Trauer, viel mädchenhafter als sonst, und wie sie ihn nun empfing, lag Befangenheit über ihrem ganzen Wesen. Sogar ihre Stimme, die sonst so ruhig und sachlich zu sprechen verstand, zitterte leise. „Herr Montanus, es ist meine Pflicht, Sie den letzten Willen meines lieben Vaters lesen zu lassen.“

War es nicht merkwürdig, daß sie selbst tat, womit sie jeden Notar hätte beauftragen können? Alexander nahm das Papier und sah, wie Erna sich abwandte und ihr Taschentuch vor ihr Gesicht bedeckte.

Er las:

„Ich wünsche, daß meine Tochter Alexander Montanus heiratet.“

Er vermochte kaum weiter zu lesen, fühlte, daß sich hier eine Lage ergab, der selbst ein Weltmann nicht gewachsen war. Er zwang sich weiter zu lesen, dann legte er das Blatt auf den Tisch. Erna stand noch immer abgewendet und mit tief gefenktem Kopf. Er überlegte und wußte doch nichts zu sagen. Einen Augenblick wollte er auf sie zutreten, leise die Arme um sie legen, sie an sich ziehen. Wie war sie ihm so lieb, so mädchenhaft weich erschienen, nie hatte er so gefühlt, wie er selbst lieb gewonnen. Aber er tat es nicht. Er hätte es nicht ertragen können, wenn sie ausschrie, sich losriß, wenn Entsetzen oder Verachtung in ihren Augen lag.

Er blieb ruhig stehen, aber auch seine Stimme war bewegt.

„Gnädiges Fräulein, Sie wissen, was ich Ihnen gelobt habe. Ich — nein, ich kann gar nicht reden. Wenn ich Ihnen jetzt sagen würde, daß ich Sie verehere, wie nie ein anderes Mädchen, daß ich Sie liebe, dann würden Sie ja doch nur glauben, daß ich ein Mitgiftträger bin, daß ich nicht an Sie, sondern an das Haus denke. Würden mir ebenjowenig glauben, wie meiner Verlobung, daß ich auch Herrn Müller von ganzem Herzen in dankbarer Erinnerung halten werde.“

Ich weiß, daß ich jetzt gehen muß, aber ich gehe sehr schwer von hier fort. Trotzdem — selbst wenn Sie wollten — ich habe Ihnen damals mein Ehrenwort gegeben, daß ich nie um Sie anhalten würde, wenn ich nicht die Gewißheit hätte, daß es nicht der Wille des Vaters ist, der Sie zwingt, sondern daß Sie mich achten und lieben. Da dies nicht geschehen kann — muß ich gehen.“

Erna drehte sich langsam um, stand vor ihm in einer hingebenden Haltung, hob ganz leise den Kopf, ihre Wangen waren rot überglommen, und sie sagte mit leiser bebender Stimme, während sie noch immer die Blide gefenkt hielt:

„Ich habe Sie lieb!“

Einen Augenblick stand er wie gelähmt. Alles hatte er erwartet, aber — dann war er bei ihr.

„Ist das wahr?“

Sie hob den Kopf, ganz schnell traf ihn ein flüchtiger Blick, dann duldete sie unter leiser Weinen, daß er sie in seine Arme schloß und an sich drückte. Vielleicht zum ersten Male in seinem ganzen Leben war eine tiefe, feierliche Weisheit, waren ernste Worte in seiner Brust, wie er sie niemals gefannt.

Zu derselben Zeit kam Herr Wohlgenut in das Kontor Enrico Müllers und bat Wolfgang Schröder um eine Unterredung. „Als Vollstrecker des letzten Willens ist es meine Pflicht, Ihnen einen Einblick in das Testament meines verstorbenen Freundes zu geben.“

Wolfgang las und blieb dann in tiefen Gedanken sitzen.

Herr Wohlgenut wunderte sich.

„Mein Freund hat in wahrhaft großzügiger Weise für Sie gesorgt. Es scheint mir fast, als hätten Sie noch mehr erwartet. Ich wäre glücklich gewesen, wenn sich mir, als ich zehn Jahre älter war, als Sie es wohl jetzt sind, eine solche selbständige und gut bezahlte Stelle geboten, wenn man mir sogar ein Mitbestimmungsrecht in einer Firma, wie diese, geboten hätte.“

Wolfgang sah ihn wie verständnislos an.

„Ich denke doch gar nicht an mich.“

„Was denn sonst?“

„Herr Wohlgenut, ich weiß, daß Sie der beste Freund meines verstorbenen Chefs, den ich zeitlebens als einen Wohltäter verehere werde, sind — ich habe Angst!“

„Angst? Worvor?“

Schröder stand vor ihm und sagte leise:

„Glauben Sie, daß Fräulein Müller Herrn Montanus heiratet?“

„Ich vermute, daß es geschieht. Es ist des Vaters Wunsch, und — mir scheint, Fräulein Müller liebt ihn.“

Schröder überlegte, dann sah er Wohlgenut an.

„Halten Sie es für meine Pflicht bei der Firma zu bleiben?“

Ich habe es allerdings Herrn Müller versprochen.“

„Sie möchten fort?“

„Ja und nein.“

Wohlgenut glaubte zu verstehen, denn der junge Mann war sichtlich befangen.

„Ganz offen. Denken Sie, ich sei auch Ihr Freund. Sie sind eifersüchtig auf Montanus? Sie lieben Fräulein Erna? Sie haben gedacht?“

Wolfgang wurde ärgerlich.

„Ach, reden Sie nicht immer von mir. Fräulein Erna ist doch viel wichtiger.“

„Sie halten nichts von Montanus? Sie sehen ja, daß er gar nicht berechtigt sein wird, ohne seine Frau und auch ohne Sie etwas zu unternehmen. Glauben Sie, daß er schlecht ist?“

„Gewiß nicht. Im Gegenteil. Ich halte ihn sogar für einen sehr ehrgeizigen Menschen. Auch in seiner Art für fleißig. Ich habe sogar sein Exposé gelesen, das er Herrn Müller einreichte.“

„Nun?“

„Montanus ist kein Mann, der sich mit der Rolle des Prinzgemahls begnügt.“

„Er muß.“

„Er muß nicht, denn Sie selbst glauben, daß Fräulein Erna ihn liebt.“

Er ist voller großzügiger Ideen. Gedanken, die bestechen, aber — Sao Paulo ist nicht Deutschland und Enrico Müller nicht die Montanuswerke in Breslau.“

„Sie können ja einen Kiesel vorschleichen.“

(Fortf. folgt.)

Achtet auf den Kartoffelkrebs!

„Geschwister“ von Herrn L. Treude dar. Herr Fritz Fischer-Lasaphe schildert „Acht Tage im romantischen Wittgenstein“. Luise Gräfer-Benfer verfasste das Gedicht „Die Rosenhütte“ und Florentine Gostwin-Benfer beschenkte den großen Kreis der Verehrer ihrer Kunst mit dem Schlußgedicht „So nehmt mein Wort — mein Lied.“

Der Inhalt des neuen Heftes braucht daher nicht besonders gepriesen zu werden. Er wird, wie stets, von selbst Freunden finden. Wenn auch die Not aller groß ist, so darf das doch nicht zu falschen Empfindungen führen. Treue ist das hervorleuchtendste Merkmal der Heimatliebe. Drum alle ihr Heimatfreunde bleibet, so wenig wie ihr eurer Heimat untreu werden möget, treu dem Wort der Heimat, dem Schönen Wittgenstein.

*** Zeitung und Leser. Bewegte Zeiten, in denen wir leben und in denen täglich Entscheidungen von lebenswichtiger Bedeutung für Volk und Vaterland bevorstehen können, machen eine schnelle und zuverlässige Orientierung der Bevölkerung notwendig. Für jeden einzelnen gilt es, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Reich und Ländern zu beachten, ebenso die Vorgänge in Stadt und Bezirk, die Lage auf den Handelsmärkten usw. zu verfolgen. Ueber alle diese Verhältnisse unterrichtet genau, schnellstens und zuverlässig das Heimatblatt. Es ist aber darüber hinaus noch ein angenehmer Gesellschaftler, dessen Plaudereien man gerne liest und es wird nicht müde, ein Element zur Volksbildung zu bleiben, das für viele Leser die einzige Möglichkeit zur Erneuerung und Erweiterung des Wissens darstellt. Man vergesse daher nicht, sein Heimatblatt weiter zu abonnieren!

*** Das Ausland verpödet die deutschen Konsumenten! Die leidige Schwäche des Deutschen, selbst minderwertige Auslandsware vor deutschen Erzeugnissen zu bevorzugen, ist natürlich im Ausland genügend bekannt und wird dort weidlich ausgenutzt und — verpödet. In der Wirtschaftsbeilage der bekannten englischen Zeitung „The Times“ (London) vom 6. Oktober 1923 (Nr. 535) heißt es: „Wenn eine englische Firma versuchen würde, typische deutsche Güter in Deutschland zu verkaufen, so würde sie keinen Erfolg haben, denn ihre Preise würden bei weitem zu hoch sein. Aber wenn sie echt englische Güter ausstellte, könnte sie 50 bis 75 Prozent mehr erzielen als für deutsche Güter; nicht unbedingt, weil die Qualität besser ist, sondern wegen des größeren Ansehens. Als Regel kann gelten, daß der deutsche Käufer gewöhnlich einen höheren Preis zahlt für alles, was er noch nie gesehen hat oder was ihm ausländischer Herkunft zu sein scheint. Er glaubt nicht gerade, daß das deutsche Erzeugnis minderwertig sei, aber Geschmack und gute Einkaufstradition sind ihm unbekante Dinge.“ — Kommentar überflüssig!

Wetterausichten für Sonntag: Meist bewölkt, einzelne schauerartige Niederschläge, bei nach Nordwest drehenden Winden kühl.

Laasphe:

* Reicher Obstkasten. In einem Garten „Zwischen Landwehr“ im Brühl erntete der Besitzer L. Müller hierseits von einem 40jährigen Apfelbaum 12 Zentner Wirtschaftsapfel. In einem Hausgarten am Puderbachertweg pflügte man von einem 13 Jahre alten Apfelbaum Riesen-Boiten ca. 4 Zentner, darunter waren 28 Äpfel, die mehr als 200 Gramm wogen. — Wenn auch solche Rekorde nicht in jedem Jahre zu erwarten sind, so ist doch der Beweis erbracht, daß auch in unserer Gegend der Obstbau bei entsprechender Sortenwahl und Baumpflege rentabel ist. Wir dürfen vielleicht an dieser Stelle der Umzogenen Raum geben, ob man nicht auch hier wieder einen Verein ins Leben ruft, der sich mit Obst- und Gartenbau befaßt. Vor dem Kriege war es der inzwischen eingegangene Gemeinnützige Verein, der auf diesem Gebiet Ersprießliches leistete. Die gelegentlichen Ausstellungen der verschiedenen Erzeugnisse fanden lebhaften Zuspruch. Auch jetzt dürften sich genügend Mitglieder bereit finden, welche die gemeinnützige Sache unterstützen und dem Verein beitreten würden. Durch gelegentliche Vorträge, Besichtigungen und Ausflüge über gemachte Veruche dürfte der Ertrag manchen Gartens noch gesteigert werden, nicht zuletzt im Interesse unserer gesamten Volkswirtschaft. Wer trägt dazu bei?

* Besichtigung der Obst- und Gartenbau-Ausstellung in Arnberg. Seitens der städtischen Gartenbauverwaltung sowie der Kunst- und Handelsgärtnerei C. Kohnhaedt hierseits wird die obengenannte Ausstellung, welche vom 10. bis 12. Oktober in der Schützenhalle in Arnberg stattfindet, mit je einer Kollektion (Einheitsstücke) Obst besichtigt werden. Ob noch andere Obstzüchter in der näheren Umgebung bezw. aus dem Kreise auf der Ausstellung vertreten sein werden, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. — Ein Freund des Obst- und Gartenbaues ist mit der Bitte an uns herangetreten, an dieser Stelle den Vorschlag zu unterbreiten, ob sich in Laasphe und Umgegend nicht genügend Interessenten finden, die gewillt sind, die Obst- und Gartenbauausstellung in Arnberg zu besuchen. Der Teilnehmerzahl entsprechend könnte dann am nächsten Sonntag eine gemeinsame Autofahrt unternommen werden, da die Zugverbindung Sonntags zur Hin- und Rückfahrt ungünstig ist. Umgehende Anmeldungen werden durch unsere Geschäftsstelle vermittelt.

* Jagdscheine. Seit dem 4. September 1923 sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden: Forstlehrer Heinz Andrießen, Feudingen; Jagdaufsicht Herr. Trapp, Altschulhausen; Unternehmer Aug. Schreiber, Fischbach; Kaufmann Karl Müller, Berleburg; Reiblerjäger Armin Herre, Zinfe; Direktor Karl Laß, Laasphe; Landwirt Georg Marburger (Hirt), Elhoff; Gastwirt Ernst Kohnhaedt, Laasphe; Holzhändler Albrecht Lorenz, Raumland; Jagdaufsicht Herr. Mölling, Schüllar; Kaufmann Hubert Dietel, Röspe; Landjägermeister Albert Borge, Erndtebrück; Bauunternehmer Herrn. Bender, Erndtebrück.

— Breidenbach. Die Kartoffelernte geht, von der augenblicklich trockenen Witterung begünstigt, im Breidenbacher Grund ihrem Ende entgegen. Der Ertrag ist im allgemeinen gut, allerdings sind infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Wochen viele der lebensnotwendigen Knollen angefaulen. Vorgeföhrt wurde der erste Waggon in Wolzhausen nach Gelsenkirchen verladen. Der Preis für den Zentner ab Station schwankt zwischen 1,80 und 2 Mark.

— Biedenkopf. Ein Lastzug verunglückt. Am Donnerstag mittag wollte ein Lastzug des Fernverkehrs Köln-Berlin die Stadt passieren. Kurz vor dem Markt-

platz erlitt der Kraftwagen einen Wellenbruch, wodurch er mit dem Anhänger in schneller Fahrt rückwärts die Hauptstraße hinunterzuliegen begann. Dadurch, daß sich der Anhänger nach einer kurzen Strecke quer zur Straße stellte, kam der Zug zum Stehen. Glücklicherweise stürzte der Anhänger hierbei nicht um. Personen- und größere Sachschäden sind nicht zu verzeichnen. Kraftwagen und Anhänger mußten durch Traktoren abgeschleppt werden.

Turnen * Spiel * Sport.

Handball.

Turnverein Laasphe. Aus Anlaß des Herbstgaulaubs am kommenden Sonntag in Kredenbach herrscht für den gesamten Spielbetrieb des Siegerlandturngaues Spielverbot. Das Meisterschaftsspiel Laasphe — Erndtebrück 2. mußte aus diesem Grunde verlegt werden.

Turn- und Sportverein 1895 Erndtebrück. Um den ersten spielfreien Sonntag während der Meisterschaftssaison nicht ungenutzt zu lassen, hat der Turn- und Sportverein die 1. und 2. Mannschaft des T.V. Berleburg zu einem Gesellschaftsspiel für den morgigen Sonntag eingeladen. Die Gäste, die erst seit kurzer Zeit den Handballsport aufgenommen haben, werden gegen die spielstarken Erndtebrücker eine harte Probe ihres Könnens zu bestehen haben. Der Ausgang der Spiele kann unter diesen Umständen nicht zweifelhaft sein, denn auch beim Handballsport fällt kein Meister vom Himmel. Für die Gäste wird es sich in erster Linie darum handeln, die guten Eigenschaften ihrer Gegner zu studieren und aus dem Verlauf der Spiele zu lernen. Spielbeginn für die 2. Mannschaft um 3 Uhr, für die 1. um 4 Uhr. W. W.

Fußball.

Niederlaasphe wartet morgen zu Hause auf seinen alten Nachbarrivalen Hesselbach-Altenbach. Bereits um 1/2 2 Uhr steigt der äußerst spannende Punktspiel, in dem sich die beiden einzigen in dieser Serie noch nicht geschlagenen Vereine der 1. Gaulasse gegenüberstehen. Die flinke Elf der Vereinigten wird die kampferprobten Gastgeber nur schwer ins Wanken bringen können. Wer von beiden über seinen Gegner in Front zu erwarten ist, wird die bessere Tagesleistung zeigen müssen.

Sportfreunde Herbertshausen — W.D. Erndtebrück. Die 1. Mannschaften obiger Vereine treffen sich morgen auf dem Sportplatz in Herbertshausen zum fälligen Meisterschaftsspiel. Da die Erndtebrücker Elf mit Ersatz antritt, sind die Aussichten für Erndtebrück wenig günstig.

W.D. Erndtebrück 2. — S.C.V. Berleburg 2. Erndtebrück 2. Mannschaft empfängt morgen die gleiche Mannschaft von Berleburg zu einem Gesellschaftsspiel. Da die Mannschaften als gleichwertig zu betrachten sind, dürfte der Spielverlauf ein recht interessanter werden. Spielbeginn 2 Uhr nachmittags. W. St.

Vom vergangen Sonntag ist aus der 1. Bezirksklasse noch nachzutragen der 3:1-Sieg von Frohnhausen 1. über die Spielvereinigung 1900 Siegen und der kampflose Punktgewinn der Bughacher gegen Dillenburg 1., die es vorzog, auf die Reise nach Bughach zu verzichten.

Morgen stehen alle zehn Mannschaften der 1. Bezirksklasse im Kampfe. Wehlar-Niederrhodes muß nach Bottenhorn und hat dort nur magere Erfolgsaussichten. Wallau empfängt den Tabellensechsten S.C.V. Wehlar, der bislang nur einen Punkt einbüßte. Troglalben aber werden die Wehlarer die Wallauer Spitzenstellung nicht ins Wanken bringen können. Breidenbach 1. empfängt die 1900 er aus Siegen. Nach ihrem vorsonntäglichen Spiel zu urteilen, sollte den Breidenbachern ein Punktgewinn sicher sein. Das Spiel Wiesenbach 1. — Bughach 1. wird der Platzbesitzer die ersten heißersehnten Punkte bringen. Frohnhausen 1. hat in Dillenburg einen sehr schweren Stand. Zu einem knappen Siege sollte es aber dennoch langen.

In der zweiten Bezirksklasse treffen sich Frechenhausen — Breidenstein und Wommelshausen — Erdbhausen. Hier sind die Siegesaussichten der Gastmannschaften nicht schlecht.

Das Spiel der 1. Gaulasse: Laasphe 1. — Feudingen 2. wird die Platzbesitzer siegreich sehen und in Niederlaasphe werden sich die Gastgeber mächtig ins Zeug legen müssen, wenn sie ihren Gästen aus Hesselbach Sieg und Punkte streitig machen wollen.

In der 2. Gaulasse begegnen sich: Herbertshausen 1. — Erndtebrück 1., Hesselbach 2. — Laasphe 2., Dauthe 2. — Wolzhausen 1., Wallau 3. — Oberbieten 1. und Wiesenbach 2. — Breidenstein 2. Jugenddiplomspiele: Biedenkopf — Buchenau und Banse — Feudingen. „St“

Im Ausland gibt es zwei Ländertreffen, von denen die Begegnung Desterreich — Ungarn in Budapest interessanter ist, da die Desterreicher ihre über Deutschland so erfolgreiche Formation ohne jede Veränderung auch gegen die Ungarn ins Treffen führen. Die zweite Begegnung findet zwischen den Amateuren von Rumänien und Ungarn in Bukarest statt.

Aus Nah und Fern.

— Siegen. Ein Hilferuf. Die Industrie- und Handelskammer Siegen-Dillenburg hat an den Reichsfiskus, den Reichswirtschaftsminister und den preussischen Minister für Handel und Gewerbe das folgende Telegramm gerichtet: „Das gegenwärtige Darniederliegen der deutschen Wirtschaft verlangt entschlossenes Eingreifen der Reichsregierung. Wir begrüßen daher die gemeinsame Erklärung der deutschen Wirtschaftsverbände und fordern ganz besonders auch im Interesse des von uns vertretenen Wirtschaftsgebietes, des weiteren Siegerlandes, dessen Wirtschaft dem Untergang zureibt, wenn nicht mit äußerster Beschleunigung geholfen wird, daß die von den Wirtschaftsverbänden dringend befürworteten Maßnahmen unverzüglich durchgeführt werden.“

— Bottenborn (Rrs. Frankenberg). Sein versteigertes Haus angezündet. Donnerstag morgen 1/5 2 Uhr brannte die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Herrn. Landau nieder. Es lag Brandstiftung vor. Dem Kriminalsekretär Butterweck von der Landes kriminalpolizei in Kassel gelang es, Landau der Tat zu überführen. Landaus Grundstücke waren zwangsversteigert worden; aus Mangel darüber, daß er seinen Besitz verlieren sollte, hatte er die Tat begangen. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt und befindet sich in Untersuchungshaft.



Berggrusich gefährdet eine Eisenbahnlinie.

Seit mehreren Jahren beobachtet man an einem großen Berge nahe Kaltenau in Sachsen einen Abrutsch, der jetzt so gewaltige Ausdehnung angenommen hat, daß man ernste Befürchtungen für die am Fuße des Berges laufende Eisenbahnlinie hegt. Untersuchungen haben ergeben, daß eine mächtige unterirdische Wasserader den kalkhaltigen Untergrund des Bergstodes unterhöht hat, der Berggründen daher talwärts gleitet. Um die Eisenbahnlinie zu retten, wird man den Berg jetzt abtragen. Man sieht im Vordergrunde unseres Bildes deutlich den geborstenen Erdboden.

Vom Luftschiff „Graf Zeppelin“. Der Luftschiffbau Zeppelin hat die Preise für die am 16. Oktober beginnende Südamerikafahrt erniedrigt. Diese betragen jetzt für die Strecke Friedrichshafen—Buenos Aires 3000 Mark, für Buenos Aires—Friedrichshafen 2400 Mark, für Friedrichshafen—Buenos Aires—Friedrichshafen 5400 Mark. Der Luftschiffbau hofft durch diese Herabsetzung der Preise eine größere Beteiligung an dieser Fahrt zu erreichen. Die für den 3. bis 5. Oktober angelegte Fahrt nach Rußland und die am 6. Oktober vorgelegene Alpenfahrt findet nicht statt. Dagegen wird am 9. Oktober eine Fahrt nach der Schweiz und am 11. Oktober eine Landungsfahrt nach Meiningen ausgeführt. An Stelle der auf den 13. Oktober angelegten großen Schweizerfahrt finden an diesem Tage zwei Sonderfahrten nach der Schweiz statt, zu denen Mitglieder des Bodensee-Bezirksvereins, des Vereins deutscher Ingenieure das Luftschiff gechartert haben.

Schulstreik in Köln. Kinder einiger Sammelschulen und der katholischen Schule in Köln sind am Betreten des Schulgrundstücks verhindert worden, nachdem durch Verteilung von Handzetteln, seitens der kommunistischen Partei zum Schulstreik aufgefordert worden war. Die Eltern der streikenden Kinder wurden auf die Folgen aufmerksam gemacht, die die Schulverweigerung nach sich zieht. Der Schulbetrieb in den vom Schulstreik betroffenen Schulen wird auf jeden Fall aufrecht erhalten. Es verlautet, daß dieser Schulstreik wegen der Disziplinierung eines kommunistischen Stadtverordneten und Lehrers an einer Kölner Schule in Szene gesetzt worden ist.

Stillelegungsantrag. Von der Gewerkschaft Konstantin der Große in Bochum ist beim Stillelegungskommissar Antrag auf Stillelegung der Schachtanlage X gestellt worden. Die Belegschaft von 650 Angestellten und Arbeitern soll zur Entlassung kommen.

Anschlag auf den Straßenbahn. Die Weichen der Straßenbahnstrecke in Wuppertal wurden in der Nacht während der Betriebspause von noch nicht ermittelten Tätern mit einer aus Zement und Gips bestehenden Masse ausgefüllt, um die Straßenbahnwagen zum Entgleisen zu bringen. Bis zur Aufnahme des Straßenbahnverkehrs war aber glücklicherweise die Füllmasse noch nicht ganz erstarrt, so daß die Wagen über das Hindernis ungefährdet hinwegfahren konnten. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Beraubung eines Hausverwalters.

Berlin, 3. Okt. Auf einen Hausverwalter wurde am Freitag ein Raubüberfall verübt. Der Verwalter der Bamberger Erben, die einen Neubaublock in Weiskensee nahe der Rennbahn besitzen, hatte im Laufe des Vormittags 3000 Mark Miete eingezogen und forcierte das Geld in seinem Büro. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und zwei jüngere Burken stürzten herein. Sie bedrohten den Verwalter mit Pistolen und raubten von dem aufgezählten Gelde 3000 Mark. Mit der Beute flüchteten sie auf die Straße, wo ihre Fahrräder bereitstanden. Sie sind trotz Verfolgung entkommen.

Schweres Entzündungsunglück.

Frechbarer Flammentod einer Familie.

Rotterdam, 3. Oktober.

In einem Hause der Tweede Lombardstraat wollte ein junger Mann mit Unterstützung seiner Ehefrau in einer Pfanne, die auf einem Petroleumofen aufgestellt war, Wachs schmelzen, um damit Pflaster zu präparieren. In der Pfanne befanden sich Ammoniak und Benzin. Plötzlich entzündete sich der Inhalt der Pfanne und die ganze Wohnung stand sofort in Flammen. Die Kleider der Eheleute brannten lichterloh. Die Unglücklichen eilten auf die Straße, wo Passanten die Flammen erlöschten konnten. Schwer verletzt wurde das Ehepaar ins Krankenhaus geschafft, wo man an seinem Auskommen zweifelt. In der Wohnung waren aber noch drei kleine Kinder von sechs Monaten bis zu vier Jahren zurückgeblieben. Als die Feuerwehr eindrang, waren die beiden älteren Kinder, ein Knabe und ein Mädchen in ihren Betten erstickt. Der Säugling war bereits vollkommen verkohlt.

Laasphe Lichtspiele

Am Sonntag den 4. Oktober
nachm. 4 Uhr abends 8 1/2 Uhr
Am Montag 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Ein stummes Filmprogramm
mit Lya de Putti und Lars Hansen

**Die Nacht
nach dem Verrat**

Nach dem Roman von Liam O Flaherty

Wehe wenn er losgelassen
Groteske in 2 Akten
und anderes mehr

Der Film ist von der Bildstelle des Zentral-
instituts für Erziehung und Unterricht als
künstlerisch anerkannt

Fast jedes 2. Los gewinnt
38/264

Preuss. Südd. Staatslotterie

Ziehung: 1. Klasse 21./22. Oktober 1931

Lospreise: $\frac{1}{8}$ RM. 5.- $\frac{1}{4}$ 10.- $\frac{1}{2}$ 20.- $\frac{1}{1}$ 40.-

Losverkauf bei Vertreter:
Hermann Jung, Laasphe

Klingspor, Siegen
Staatliche Lotterie-Einnahme

Jahren * Spiel * Sport.
Für ein Pflicht-Jahr.

Ein Vorschlag des Bayerischen Turnverbundes.

Der Bayerische Turnbund hat einen Ausschuss
eingesetzt, um einen Plan für die Einrichtung eines „Pflicht-
Turnjahres“ auszuarbeiten. Das Pflicht-Turnjahr ist
so gedacht, daß sich junge Leute vom 17. Lebensjahr ab frei-
willig verpflichten, in den Turnvereinen ein Jahr lang an
einer planmäßigen Ausbildung teilzunehmen.

Diese Ausbildung umfaßt angewandtes (Jahres) Turn-
nen, Wandern mit Heimatkunde, Gelände- und Feldkunde,
Schwimmen, Kleinfahrten, Sanitäts- und Rettungs-
dienst, Handfertigkeiten für Hilfsleistungen, Deutschstunde
u. a. m. Der Jahresplan steht in den verschiedenen Jahren
Gemeinschafts- und Einzel-Pflichtleistungen vor, die der junge
Turner innerhalb eines Jahres ausführen muß, um am
Schluß das „Reife- oder Mannhaftigkeitsabzeichen“ zu er-
halten.

Durch dieses Pflichtjahr soll der Teilnehmer nicht nur
einen leistungsfähigen Körper bekommen, sondern er soll
vor allem auch lernen, sich durch den erzieherischen Einfluß
in eine Gemeinschaft einzuordnen, Selbstzucht zu üben, sich
unterzuordnen. Aus diesem Grunde sind die Leistungsgebiete
so gewählt worden, daß hohe sittliche Eigenschaften, wie Kameradschaftsgefühl, Sinn für das Ganze und die Gemeinschaft
und Selbstvertrauen geweckt, erworben und gestärkt werden.
Die Deutsche Turnerschaft will mit der Einführung dieses
Pflichtjahres ihr Teil im Geiste Jahns dazu beitragen, junge
Leute an einer von allen parteipolitischen Bindungen freien
Aufbauarbeit für Volk und Vaterland teilnehmen zu lassen.

Handball.

In Wien stehen sich am kommenden Sonntag die Hand-
ballmannschaften von Deutschland und Oesterreich in einem
Ländekampf gegenüber. Von den fünf bis jetzt statt-
gefundenen Begegnungen konnte Deutschland drei siegreich ge-
stalten, während zwei von Oesterreich gewonnen wurden. Das
letzte Treffen 1930 in Darmstadt endete mit einem knappen
Siege für Oesterreich. Die beiden Mannschaften sind sich
ebenbürtig, so daß ein Kampfausgang nicht vorhergesagt wer-
den kann.

Geschäftliches.

Die Ruhrkohle nimmt nicht nur durch ihre Fördermenge,
sondern vor allem auch durch ihren von keiner europäischen
Kohle übertroffenen Heizwert und durch den Umstand, daß
im Ruhrgebiet alle Steinkohlenarten von den langflamigen
Gasflamkohlen bis zum Anthrazit gewonnen werden, bei
weitem die erste Stelle innerhalb der Brennstoffherzeugung
Deutschlands ein. Die Verwendung von Ruhrkohlen ist in
doppelter Hinsicht vorteilhaft. Die überlegene Heizkraft er-
laubt mit einer entsprechend geringeren Menge bei aus-
giebiger Wärmeleistung auszukommen und die Möglichkeit,
durch passende Auswahl unter den verschiedenen Ruhr-
kohlenarten für die vorhandenen Ofen und sonstigen Ver-
hältnisse einen besonders angepaßten Brennstoff zu ver-
feuern, steigert weiterhin wirtschaftlich die Wirtschaftlichkeit
der Heizung bei Verfeuerung von Ruhrkohlen.

Ia. gemahlener
Normen-Weiss-
Düngkalk

empfiehlt ab Lager
und in Ladungen

Ehr. Balzer
Wwe. & Sohn,
Wallau a. Bahn

Für Landgasthof
mit etwas Land-
wirtschaft wird für
sicheres zureichendes
Mädchen
nicht unter 18 Jah-
ren gesucht.

Angebote an die
Exped. d. W. Z.

Lebhaftes, faub.,
eheliches
Mädchen
nicht u. 18 Jahren,
in allen Hausarb.
erfahren, per sofort
gesucht.

Schriftl. Ang. an
W. Sechtenbeck,
Friseur,
Werderh. i. W.,
Neufeldt.

Schon jetzt



Sollten Sie den neuen Winter-
Mantel bei uns besichtigen
und Ihre Wahl treffen —

Hier einige Beispiele unserer Preiswürdigkeit:

Sportmantel aus modern. Diagonal-
stoff mit großem 19 50
Kragen und breitem Revers u. Gürtel

Damenmantel aus Velourstoff mit
großem Pelz- 28 50
kragen auf gutem Fuller . . Mk.

Damenmantel aus Velour-Diagonal
m. edl. Opof- 38 50
um-Pelzkragen auf K. Seide gefüllt.

Damenmantel Diagonal gerippt,
la. Verar- 45
beilung m. groß. Sealelec.-Kragen

Damenmantel voll weit geschnitten
aus la. Royals- oder
Drapéstoff mit großem Skunks-Seal oder
Silberfuchs-Kragen.
elegante Formen . . . Mk. 65.— 52—

Laasphe J. J. Metz

Vorteilhafte Herbst-Angebote
in allen Abteilungen!

Sie handeln in Ihrem Interesse, wenn Sie Ihren Bedarf an Stoffen
bei mir decken. Ich gehe wieder mit größter Auswahl in den Herbst
und bringe auf Grund günstigen Einkaufs gute, solide Qualitäten
zu den denkbar niedrigsten Preisen!

Kleiderstoffe	Baumwollwaren
Kleiderstoff , neue Muster d. Mtr. 1,80 1,25 —,78	Bettbarchant , 180 cm. breit d. Mtr. 1,65 1,10 —,68
Bouclé-Diagonal , die große Mode d. Mtr. 2,60 1,95 1,38	Hembdzeuge , ca. 80 cm. breit d. Mtr. —,55 —,38 —,18
Mantelstoffe , aparte Muster d. Mtr. 6,80 5,80 4,20	Hembdzeugent , solide Qual. d. Mtr. —,95 —,68 —,48
Hauskleiderstoffe , Kiefernau- wahl d. Mtr. 2,10 1,48 —,98	Bettuchbiber , ca. 150 cm. breit d. Mtr. 1,65 1,48 1,10
Wäsche , hübsche Dessins d. Mtr. 2,20 1,48 —,88	Kolstern , große Auswahl d. Stück 4,80 3,60 2,80
Seidenstoffe	Gardinen
Flamenga , das elegante Kleid d. Mtr. 5,40 4,80	Stores in Kiefernauwahl d. Stück 1,80 —,95 —,68
As.-Marocco , sehr preiswert d. Mtr. 4,80 4,20 2,80	Stores vom Stück in richtigen Längen 5,40 3,80 2,80
As.-Futterstoffe , in Kiefern- auswahl d. Mtr. 1,95 1,65 1,48	Landhausgardinen in Weiß und Bunt 1,10 —,95 —,68
Bemberg-Kunstseide , aparte Muster d. Mtr. 2,40 1,95 1,65	Dekorationsstoffe , Kunstseide, hübsche Dessins 3,60 2,90 1,65
Kleiderstoff in allen Farben d. Mtr. 5,80 4,80 3,80	Vorhangstoffe , gestreift, indanthrenfarbig 1,10 —,95 —,68

Das Haus für alle, die gut u. billig kaufen wollen

Heinrich v. d. Emde

Marburg-L. Universitätsstr. 22. Direkt neb. d. Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Georg Birkelbach
zu L e i m f r u t h ist heute 17 Uhr der Konkurs eröffnet.
Konkursverwalter ist der Bührerrevisor Reischer zu Werleburg.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 24. Oktober 1931.
Anmeldefrist bis zum 24. Oktober 1931.

Erste Gläubigerversammlung am 20. Oktober 1931,
12 Uhr im hiesigen Amtsgericht. — Prüfungstermin am
3. November 1931, 12 Uhr daselbst.

Werleburg, den 30. September 1931.

Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

**Speise-
kartoffeln**
(gelbe Industrie)
Liefert in bester
Qualität frei Keller,
bei billigster Be-
rechnung,
**Kornhaus
Wallau.**

Preuß. Südd. Staatslotterie

Lose $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ Doppellos
RM 5.- 10.- 20.- 40.- 80.-

Gewinnliste und Porto RM 0,35
für jede Klasse
5 Ziehungen.

Ziehung 1. Klasse
21. und 22. Oktober

Sieben
Staatl. Lotterie-Einnahme
Altena i. Westf.
Fernruf 2374

Einfamilienhaus
in guter Lage, mit Garten, zu ver-
kaufen. Angebote unter Nr. 175 an
die Geschäftsstelle der Wittg. Bg.

Autofahrten
Omnibusfahrten

Fernruf 100.

In 3 Tagen
Nichttrauer.
Auskunft kostenlos!

Sofort Geld
erhalten reibegewandte
Neute beim Einkauf
von Futtermitteln
Reiner Düsseldorf
Schließfach 148.

Kirchlicher Anzeiger.
Ev. Gemeinde Laasphe.

18. S. n. Trin., 4. Okt.

10 Uhr: Pfarrer Bauer.
11 1/4 „: Sitzung der größeren Ge-
meindevertretung.
2 Uhr: Kinder Gottesdienst, P. Heynen.
9 „: Gottesdienst und Feier des
heiligen Abendmahls in Puderbach,
P. Heynen.

Sammlung für die Berliner Stadt-
mission.

Ev. Gottesdienst Erndtebrück.

Sonntag den 4. Oktober 1931
9 1/2 Uhr vorm. Hauptgottesdienst
anschließend Kindergottesdienst.